



Bärbel Bitterlich

8. Warum Kinder Märchen brauchen?

Märchen sind wunderbare Wegbegleiter, Erzieher, Pädagogen, Sprachbildner, Anregung für Phantasie, Tröster uvm. Für viele Menschen gehören Märchen, die sie als Kind einmal gehört oder gelesen haben, zu den wichtigsten und tragenden Eindrücken für ihr Leben.

Märchen sind nicht einfach nur Geschichten, sie sind der Erfahrungsschatz und die Weisheit der Völker. In den Märchen werden alle Probleme, die die Menschen bewegen erzählt, durchgespielt und zu einer Lösung geführt.

Sie sprechen von der Außenwelt und von der Innenwelt unserer Seele. Das ist sehr wichtig, denn wie oft erklären wir den Kindern, was sie alles tun müssen, damit sie einmal im Leben gut dastehen. Leider vergessen wir Erwachsenen dabei, dass der Mensch auch eine innere Entwicklung durchmachen muss. Er muss lernen Worte zu finden für seine Bedürfnisse, für seine Gefühle. Er muss Vertrauen entwickeln zu anderen Menschen, zu seinem eigenen „roten Faden“. Denn nur wenn der Mensch erkennt, dass das Leben ein

Weg ist, dann wird er auch lernen zu vertrauen und mit innerer Kraft an den ihm angetragenen Aufgaben wachsen können.

In den Märchen ist immer die Rede von einem Weg, den es zu gehen gilt. Dabei gibt es verschiedene Proben zu bestehen. Es wird gezeigt, dass der Held scheitern kann, aber auch, dass er kämpft oder mit gewitzten Ideen für ihn eigentlich unbezwingbare Feinde besiegt. Der Held kann Freunde finden, die ihm helfen. Auch das kann man im Märchen lernen.

Kinder sind sozusagen neu auf dieser Welt, sie wollen lernen, wie das Leben auf der Erde funktioniert. Sie müssen erfahren, was Moral bedeutet und wie man sie lebt. Sie müssen erfahren, dass es das Gute und Böse gibt.

Wie geht man mit den Dingen um? Wer kann mir helfen und kann ich die Welt verändern? Das können Märchen erklären und beantworten. Kinder lernen, dass man über seine Gefühle sprechen kann, sie erfahren Worte dafür und sie lernen, dass die Dinge sich verändern.

Kinder sind fragende Wesen. Durch ihre Fragen tasten sie sich in die unbekannte und oft genug ängstigende Welt hinein. In einer ungeordneten und unverständenen Welt kann man nicht leben, Misstrauen und Unsicherheit wären die Folgen. Hinter all den vielen Fragen steht mehr oder weniger ausdrücklich: „Kann ich mich in die Welt einführen? Lohnt es sich, in dieser Welt zu leben? Wo kommt alles her und wo führt alles hin? Was ist der Sinn von all dem?“

Nun wissen wir ja: Kinder können mehr Fragen stellen als Antworten aufnehmen. An theoretischen Abhandlungen und Beweisführungen sind sie schon gar nicht interessiert. Aber sie sind hungrig nach Geschichten. Und die Märchen haben mehr Antwortkraft als unsere schwachen Worte. Sie kom-

men aus einer längst vergangenen Zeit, aber was da erzählt wird und >irgendwann einmal< geschehen sein soll, es ereignet sich immer wieder. Die urtümlichen Bilder, die allen Märchen zugrunde liegen, veralten nicht; immer wieder neu erweisen sie sich als gültig. >Was ich dir heute erzähle, geschah zwar vor langer, langer Zeit, aber pass auf, morgen wirst du es auch erleben.

Edgar Decqué nannte die Märchen >hellseherische Erzählungen<, weil sie aus unbewussten Erlebnisabläufen entstanden seien. Der innere Mensch bleibt nicht gebannt in eine festgefügte und unabhängige Wirklichkeit, sondern wird >in ein freieres Reich< gerettet.

Was ist es aber, was den Märchen diese Kraft schenkt? Sie geben uns zu erkennen, dass alles in der Welt belebt ist, alles ist voller Anfangskraft und voller Möglichkeiten. Und weil alles noch unterwegs ist, auf der Suche nach seiner wahren Befreiung. Nichts



muss bleiben, was es gegenwärtig ist, überall kündigt sich das Kommende an. Deshalb kann man die Märchen >Hoffnungsgeschichten< nennen.“ (Zitat Otto Betz „Märchen als Wegbegleiter“)

Wenn sich Eltern und Pädagogen die Arbeit erleichtern wollen, dann sind Märchen die besten Mittel um einem Kind oder Jugendlichen ein sicheres Netz zu geben.

Ich selbst erzähle oft Märchen für Kinder und Erwachsene. Dabei ist es interessant, wie unproblematisch Kinder die Geschichten genießen, und es darf auch ein bisschen grausam sein, denn sie wissen ja, es geht am Ende alles gut aus.

Wobei die Erwachsenen die Märchen nicht so einfach hinnehmen, sehr oft erlebe ich, wie sie die Substanz zerplücken und mit einer Moralkaule kämpfen oder einfach nicht verstehen können, wie dumm doch der Held ist oder warum die Geschichte

so brutal ist. Wir Erwachsenen haben vergessen, dass die Märchen in Bildern erzählen und dass im Märchen alle Figuren zu uns gehören, wir sind in unserem Wesen –klug und dumm, gut und böse, gierig und bescheiden....

Kinder haben uns voraus, dass sie Geschichten noch als Ganzes erleben können. Sie haben nicht das Bedürfnis, alles zu zerlegen und zu hinterfragen, für sie ist es eine Begleitung des Heldens und fühlt sich abenteuerlich an. Wenn wir uns klar machen, wie brutal der kleine Kniereiters:

„Hoppe hoppe Reiter, wenn er fällt, dann schreit er.

Fällt er in den Graben, fressen ihn die Raben.

Fällt er in die Hecken, fressen ihn die Schnecken.

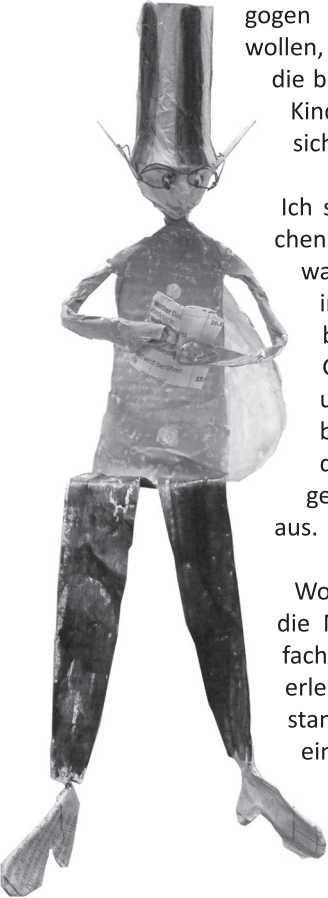
Fällt er in das grüne Gras, macht er sich die Hose nass.

Fällt er in das Wasser, macht er sich noch nasser.

Fällt er auf die Steine, tun ihm weh die Beine.

Fällt er in den Sumpf, macht der Reiter plumps!...“ schon ist. Aber ein Kleinkind kann gar nicht genug davon bekommen, weil es den Schauer spürt und gleichzeitig die Sicherheit des Erwachsenen fühlen kann.

Wenn auch die Märchen beginnen mit „Es war einmal“, meinen wir doch



immer das Heute, den jetzigen Zeitpunkt. Mögen die Geschichten auch von weit her kommen, sie münden immer ins Gegenwärtige. Was gewesen ist, erschließt mir das Heute und geleitet mich ins Künftige.

Wie oft ist uns doch die eigene Lebensgeschichte undurchsichtig und unvorstellbar, warum uns wie was geschieht. Uns erscheint in unserem Leben vieles rätselhaft, ungerecht und sehr schlimm.

Wenn wir Märchen hören, kann uns unser eigener Weg wieder klarer erscheinen, wir verstehen manche Ereignisse besser. Wir erfahren, dass es kein ewiges Glückseligsein geben kann. Unser Leben verläuft in Wellen.

Ein Beispiel aus einem polnischen Märchen: Der Tod spricht „Leider habt ihr Menschen nicht verstanden, dass ihr lebt, um zu leiden und ihr sterbt, um euch davon auszuruhen...“

Wir sind unser ganzes Leben lang auf der Suche und hören Geschichten aus aller Welt an. Wir wissen in unserem Inneren, dass es nicht nur um Zeitvertreib geht, sondern um einen Weisheitsschatz der Menschheit. Wir verstehen unsere Welt viel besser. Wie oft sind uns die Dinge so fremd und ungewohnt? Durch die Märchen aus der ganzen Welt lernen wir sie besser verstehen.

Märchen sind nicht harmlos, weil diese Welt nicht harmlos ist. Wir durchlaufen Phasen der Verfinsternung und

der Helligkeit, werden mit dem Tod konfrontiert, um die Kostbarkeit des Lebens zu erfahren, müssen Einsamkeit erleiden, damit wir auch das Geschenk der Begegnung und der Liebe würdigen können.

Der Mensch der nicht mehr träumen kann, ist wie ein Vogel der das Fliegen verlernt hat.

Was Märchen eigentlich sind:

Sie können, wenn sie gut dosiert sind, Heilmittel für den Menschen sein.

Wir werden im Märchen aufgefordert genau hinzuschauen, näher zu treten, genau zuzuhören, im Märchen wird das Verborgene sichtbar gemacht. Daraus entsteht die innere Selbstbestimmung, eigene Freiheit.

Die klare Wortgewalt ist der Segen und die Bedrängnis im Märchen.

Es können im Märchen die Naturgesetze nicht gelten, da sich sonst die inneren Bilder nicht vergleichbar darstellen lassen. Deshalb darf man nicht glauben, es sei nicht wahr.

Die Seele und ihre Bilder sind ebenso Wirklichkeit wie die Außenwelt.

Die Schätze in den Märchen sind für jeden Menschen bestimmt.

Jetzt bedenke man die unterschiedlichen Eigenschaften des Menschen oder wie wenig vollkommen wir sind (einseitig). Oft stellt man das als Mangel hin, obgleich es gerade einseitige Fähigkeiten sein können, die zum Erfolg führen. Die Vielfalt des Menschen

besteht aus Leib, Seele, Geist und einer alles umfassenden Persönlichkeit. Unsere Persönlichkeit wird angegliedert in Denken, Fühlen und Wollen (oder Kopf- Herz- Gliedmaßen)

Diese 3 Pole sind bei jedem Menschen unterschiedlich stark zum Beispiel:

- Frauen haben mehr Gefühl.
- Kinder besitzen mehr einen dunklen Willen, was im Erwachsenen fester und klarer wird.
- Gefühl braucht Verstand, damit es nicht zerfließt.
- Verstand braucht Gefühl, damit er nicht verknöchert.
- Der Wille braucht die Persönlichkeit.
- Kraft wirkt erst aufbauend, wenn sie im harmonischen Verhältnis zum Denken und Fühlen steht.
- Wille darf nicht nur aktiv sein (durch die Wand rennen), er muss auch verzichten, vergeben, verzeihen, nachgeben.
- Die Persönlichkeit ist das königliche „ICH“ – „Sich beherrschen“; „Sich im Zaum halten“; „felsenfestes Selbstbewusstsein“; „Selbstlosigkeit“
- Die Eigenschaften klingen nach Unsichtbarkeit, das heißt der Mensch macht sich von sich selbst los und wirkt doch (Tarnkappe). „Sich im Zaum halten“ – Ross+Reiter, das entspricht der ICH-Kraft (z.B. den Unbeherrschten im Zaum halten)

Bildhafte Worte werden nicht nur gebraucht, um auszudrücken, was das Innenleben tut, sondern in diesen Bil-

dern wirken die gleichen Kräfte und Fähigkeiten, die man will.

Dickschädel – ein verhärteter Wille ist tätig (Stein) es muss lockerndes dazu kommen sonst lebt zu viel Todeskraft in ihm.

Beim schwankenden Wollen (weich wie Waschlappen) fehlt gerade diese Kraft (Händedruck) sie wird verdrängt von der entgegengesetzten auflösenden Kraft, die nichts Festes anstrebt.

Kinder können bis zum 10. Lebensjahr magisches Denken entwickeln. Zwischen dem 4. und 10. Lebensjahr entsteht bei einem Kind die Bilderwelt.

Denken Sie einmal an ihre inneren Bilder. Was stellen Sie sich zum Beispiel vor, wenn Sie an einen Riesen denken? Wie groß ist er in Ihren Vorstellungen? Wie ein übergroßer Mann, wie ein Baum, wie ein Haus. Reicht er bis zum Himmel? Interessant ist dabei, dass der Riese für Sie nur so groß ist wie sie es selbst aushalten. Beispiele aus dramatischen Erlebnissen des Menschen zeigen immer wieder das ein innerer Schutz aufgebaut werden kann, in dem sich die Menschen die Dramatik der einzelnen Situation nicht wirklich klar machen, denn dann würden Sie es nicht aushalten. Man lässt in seiner Phantasie die Dinge nur so zu, wie man sie auch ertragen kann. Das ist eine wichtige Schutzfunktion unseres Gehirns, aber auch des Her-

zens. Unser gesamtes Gefühlsleben agiert hier mit.

Kinder können in jedem Ding Wesen sehen, für sie wohnt die Kraft inne sich zu verwandeln, lebendig zu werden, zu sprechen oder sich einfach zu bewegen.

Geheimnisvolle Kräfte sind in allen Dingen am Werk, sie können schützen oder schaden.

Märchen entsprechen genau dieser Fähigkeit. Wenn ein Kind sich verletzt, sagt es vielleicht: „Du böses Ding, ich hau dich auch.“ Für Kinder sind die Dinge „menschengestaltig“.

Bsp.: Ein Kind lernt, dass es nicht aggressiv reagieren darf in der Kindereinrichtung oder in der Familie. Es verwandelt sich in einen bösen gefährlichen Tiger, beißt dann ein anderes Kind und sagt: „Das war ich nicht, es war der böse gefährliche Tiger!“

Wir sollten die Kinder in ihrer Entwicklung dabei unterstützen. Denn die Phantasie ist eine Kraft die man mit einem Muskel vergleichen kann. Menschen, die keine Phantasie haben, haben auch keine Vorstellung

und damit auch keine eigenen Ideen. Deshalb ist es so wichtig, dass die Kinder mit viel Phantasie aufwachsen und diese auch gefragt ist.

Viele Figuren aus den Märchen erkennen wir wieder, der Dummling- ja wer hat sich nicht auch schon einmal so gefühlt- ich bin ja zu dumm dazu... Wenn ein Kind erkennt, dass der Dummling auf dem Stein sitzt und weint, fühlt es sich sofort verbunden.

Oder der Jüngste, der so viel Angst hat, haben wir nicht auch Angst immer wieder vor bestimmten Situationen?

Ich wünsche Ihnen wieder das innere Wunder, oder auch das faszinierende Wundern. Es war einmal und wird immer wieder sein....

Bärbel Bitterlich

www.maerchen-galerie.de



„Figuren aus der Zeitung von gestern“
Bärbel Bitterlich